

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schönheit des Malerischen um die Erscheinung eines Weibes nur noch wie um die vollendete Gleichgültigkeit des Gegenständlichen. In dieser anderen Sekunde aber sehe ich: das Genie des Malerischen ist nur ein Vorwand der Inbrunst des Mannes, nur ein Mittel des entflammten Mannes, sich mit der Blösse und den rauschenden Stoffen der Frau zu beschäftigen; nur eine Ausrede des verliebten Mannes, der den Künstler spielen lassen muss, um noch einer Haltung gewiss zu sein — die er nachher um so gewisser, um so pompöser verlieren wird. Denn auch Malerei ist nur ein Umweg der Liebe — und was eigentlich wäre sie noch, wenn sie dies nicht wäre! Wer also entscheidet, was hier geschieht? Muss man es denn ent-

scheiden? Lassen wir doch ganz beisammen, was ganz beisammen, unentwirrt, beisammen ist: die Lust am Geschlecht und die Lust am Malen! Lassen wir mit hundertfältigem Entzücken dies Bild eines grossen Malers so bleiben, wie es ist! Lassen wir das Malerische getrost das Alibi der Venus sein, den Eros aber das Alter ego des Malerischen! So hat Rubens gemalt. Und als Lorenzo Bernini für Santa Maria della Vittoria zu Rom die Santa Teresa modellierte, da lag gar, rückwärtsgeneigtes Hauptes, mit halbgeschlossenen Lidern, mit kaum noch geschützter Kehle, als Modell für die höchste der Tugenden, die süsseste der Sünden da. *Wilhelm Hausenstein.*

THEATER

SCHWEIZER MARIONETTEN

Der schönen Publikation über die Arbeiten ihrer kunstgewerblichen Abteilung, über welche im Mai an dieser Stelle ausführlich referiert wurde, hat die Direktion der Zürcher Gewerbeschule eine zweite, über das von ihr ins Leben gerufene Marionettentheater und im Zusammenhang damit über die verwandten Theater in Lausanne und Meiringen, auf dem Fusse folgen lassen.¹ Dieses schmale Buch ist wiederum typographisch hervorragend ausgestattet und wird allen denen hochwillkommen sein, welche seit den ersten Versuchen anlässlich der Schweiz. Werkbund-Ausstellung von 1918 den Werdegang des Marionettentheaters (das 1919 an das Zürcher Kunstgewerbemuseum übergang) verfolgt haben. *Direktor Altherr* schildert in seinem Vorwort die Geschichte dieser Unternehmung, deren Leitung in seinen Händen lag, *René Morax* spricht in einem geistvollen Aufsatz über das Wesen der Marionette, und *Hans Jelmoli* erläutert die Rolle der Musik im Marionettenspiel.

Den Hauptteil der Abbildungen (von denen wir eine hier wiedergeben können) liefert das Zürcher Marionettentheater, dessen neue Inszenierungen aus der letzten Spielzeit ganz besonders herangezogen werden, drei Bilder stammen aus dem Lausanner Marionettentheater (Henry Bischoff und René Morax sind seine Inauguratoren) und eines von dem kleinen Theater in Meiringen, wo Ernst Brügger ein berndeutsches Stück von Fritz Ringgenberg inszeniert hat. Von den drei Lithographien, die den Band schmücken, ist Pierre Gauchats »Ausrufer«

¹ *Marionetten*. Herausgegeben von *Alfred Altherr*, mit textlichen Beiträgen von *Hans Jelmoli* und *René Morax*. Mit drei Originallithographien von *Pierre Gauchät* und *E. G. Rüegg*. Drei farbige und drei schwarzweisse Abbildungen. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

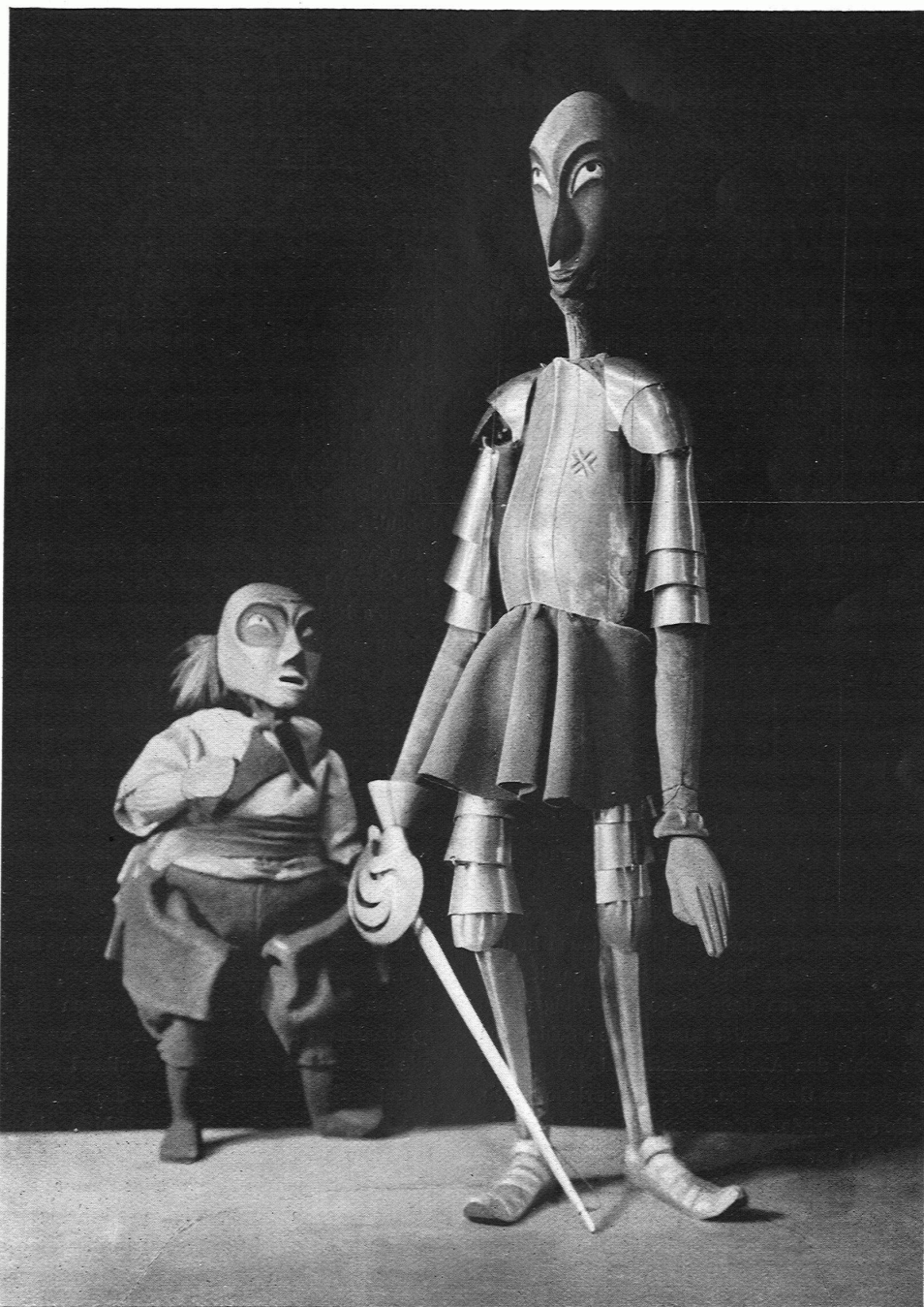
(aus »Don Pedros Puppenspiel«) als ganz besonders feines Blatt zu erwähnen.

Bei dieser Gelegenheit sei mit allem Nachdruck auf die Broschüre »*Schatten- und Marionettenspiele*« von Alfred Altherr hingewiesen (Verlag der Gemeindestube), die über dieses reizvolle Gebiet des Miniaturtheaters sehr gut informiert. *Gtr.*

DAS BÜHNENKOSTÜM

Joseph Gregor, Das Bühnenkostüm. (II. Band der Sammlung »Wiener Szenische Kunst«). Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.

Ein ausgezeichnetes und kluges Werk, dessen Lektüre jedem nachdenklichen Theaterbesucher ungesäumt empfohlen werden muss. Gerade in unsern Tagen, wo das Theater, zusammen mit seiner grandiosen Travestie, dem Kinomatographen, eine fortschreitende Revolutionierung durchmacht, werden Gregors Untersuchungen auf den fruchtbarsten Boden fallen. Sie sind in jenem höhern Sinne historisch orientiert, als sie den Versuch machen, die Geschichte des Bühnen- und Festkostüms nach ein paar grossen Gesichtspunkten zu betrachten. So folgen sich die drei Hauptkapitel, deren Überschriften (»Das Bühnenkostüm als plastischer Ausdruck des Dramas«, »Das Bühnenkostüm als malerischer Ausdruck des Dramas«, »Das Bühnenkostüm als seelischer Ausdruck des Dramas«) nicht das antithetische Nebeneinander, sondern das historische Nacheinander bezeichnen, wobei die Grenzen im XV. Jahrhundert und um 1800 liegen. In einem kurzen Schlusskapitel »Ergebnisse« fasst Gregor die Resultate programmatisch zusammen, eine ganz besonders erwünschte Zugabe für den eiligen Leser, der vor allem den reichen Bilderteil konsultieren will. Hier sind die interessantesten Dokumente, wie sie der Verfasser vor-



SCHWEIZER MARIONETTEN-THEATER ZÜRICH

DON QUIXOTE UND SANCHO PANSÁ, aus der Oper „Meister Pedros Puppenspiel“ von Manuel de Falla. Inszenierung von Otto Morach SWB., Zürich. (Cliché aus der von Alfred Altherr herausgegebenen Publikation „Marionetten“, Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zh.

wiegend in den Archiven und Bibliotheken der Theaterstadt Wien vorfand, von der Antike bis zu Leon Bakst, Gordon Craig, Prampolini, Alfred Roller u. a., in 259 vor-

züglichen zum Teil farbigen Reproduktionen aufgereiht, sie allein schon ein Kompendium dieses interessanten Zweiges szenischer Kunst.

Gtr.



DIE NEUE FRAUENTRACHT IM KNONAUERAMT

Beilage zur Zeitschrift «Das Werk», Zürich

Geschenk der Direktion des Kunstgewerbemuseums Zürich

Leere Seite
Blank page
Page vide